

BK 775p.

Pestalozzi-Wiser, Rud. Alexander,

1815-95

verteilen.

In der Frühe des 3. Februar, nur zwei Tage vor seinem achtzigsten Geburtstag, verschied nach kurzer heftiger Krankheit am Wäintherhof in Zürich Herr **Rudolf Alexander Pestalozzi-Wiser**. Wohl Wenigen, welche Zürich schon längere Zeit bewohnen, wird die Gestalt des alten Herrn unbekannt geblieben sein, der bei seiner aufrechten Haltung, seinem markigen Gesicht, den scharfblickenden Augen und dem dichten weißen Haar so gar nichts Greisenhaftes an sich hatte und aussah, als ob ihm noch eine längere Lebenszeit beschieden sein könnte. Mit ihm ist einer der letzten Repräsentanten einer Generation ins Grab gestiegen, welche die ganze Entwicklung Zürichs von der kleinen, engbegrenzten, aber geistigen Leben und eigenartigen Charakter pflegenden alten Stadt zu der glänzenden, volkreichen, aber alles Charakteristische verlierenden Großstadt durchgemacht hat. Zugleich aber war er ein Typus des alten, soliden, für geistige Interessen empfänglichen Bürgertums; ohne sich im öffentlichen Leben stark hervorzutun, nahm er regen Anteil daran, diente dem Gemeinwesen in mannigfacher Weise und bildete mit seinen Freunden einen moralischen und geistigen Rückhalt für diejenigen seiner Gesinnungsgenossen, welche berufen waren, in den politischen Kämpfen in den Vordergrund zu treten.

Am 5. Februar 1815 im Pfarrhaus von Niederweningen im Wehntal geboren, verlor der Verstorbene seinen Vater, Pfarrer Martin Pestalozzi, sehr früh und wurde im Institut Hüni in Horgen erzogen. Er wandte sich dem Kaufmannsstand zu, ging nach vollendeter Lehrzeit nach Triest und trat dann in ein zürcherisches Seiden-geschäft und später in die Eisenhandlung seines Schwiegervaters, Joh. David Wiser, ein, die er nach dessen Tod übernahm und deren hundertjähriges Jubiläum unter ihm gefeiert wurde. Als dann jedoch in Folge der neuen gesetzlichen Bestimmungen die alte Firma geändert werden mußte, trat er zurück und überließ das Geschäft zweien seiner Söhne. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er im Kreise seiner Familie, mit regem Interesse allen Zeiterscheinungen folgend und sich mit gemeinnützigen Werken aller Art lebhaft beschäftigend.

Neben seiner geschäftlichen Tätigkeit beteiligte sich R. A. Pestalozzi eifrig an den öffentlichen Angelegenheiten. Zwar trat er, obgleich aus Anlage und Ueberzeugung streng konservativ, in den politischen Kämpfen nicht hervor und beteiligte sich nur als geschätzter Mitarbeiter des „Wochenblatts“ (in den vierziger Jahren) und an verschiedenen Sechseläuten-Tagblättern, welche damals fast ausschließlich der politischen Satyre gewidmet waren, daran. Später war er ein eifriges Mitglied des Eidgenössischen Vereins und setzte selten in einer Versammlung. Seine öffentliche Tätigkeit war mehr dem Verwaltungswesen zugewandt. Als langjähriges Mitglied des Großen Stadtrates, der engern Schulpflege und der Kirchenpflege Fraumünster hat er dem Gemeinwesen seine Dienste zur Verfügung gestellt. Noch mehr aber nahm er Teil an den freien christlichen Bestrebungen zur Vinderung mannigfacher Not; bei der frühern Gesellenherberge, dem Arbeitsnachweisbureau, der Herberge für Arbeiterinnen, dem Komite für Sonntagshheiligung beteiligte er sich lebhaft, besonders aber lag ihm die Armenpflege am Herzen und als langjähriger Präsident des Armenvereins der Evangelischen Gesellschaft hat er ihr viel Zeit und Arbeit gewidmet. Ohne über religiöse Dinge viele Worte zu machen war er ein treues Mitglied unserer evangelischen Landeskirche und fleißiger Besucher ihrer Gottesdienste und ist auch in dem während seines Lebens bekannten Glauben gestorben.



Von seinen vielfachen Arbeiten suchte Hr. Pestalozzi gerne Erholung in der Kunst. Er war mit einem sehr feinen ästhetischen Gefühl begabt, führte eine gewandte Feder und machte sehr hübsche Gedichte, die er, obgleich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, nach Form und Inhalt auf das Sorgfältigste ausseilte. Besondere Vorliebe aber hatte er für die bildende Kunst. Durch fleißiges Studium und verständnisvolle Beobachtung hatte er sich zu einem anerkannten Kunstkenner ausgebildet und leistete dem Polytechnikum und der Künstlergesellschaft bei Ordnung ihrer Kupferstichsammlungen erhebliche Dienste. Natürlich war er ein eifriges Mitglied der zürcherischen Künstlergesellschaft und verschiedene Neujahrsblätter derselben stammen von seiner Hand her. Es zeugt von einer ungewöhnlichen Frische des Geistes, daß er das überreich vorhandene Material über das Leben der beiden Maler Corrodi noch vor einigen Monaten in die für ein Neujahrsblatt gebräuchliche Form und Umfang brachte, dabei mit seinem Takt den Charakter der ursprünglichen Arbeit bewahrend. Neben der Ausrüstung der öffentlichen Sammlungen, deren Interessen er sich angelegen sein ließ, hatte er seine Freude an einer kleinen aber auserlesenen Sammlung von Kunstgegenständen, die er sich nach und nach anlegte. Sein lebhafter Schönheitsfinn ließ ihn auch die bauliche Entwicklung Zürichs mit großem Interesse verfolgen. Nicht einverstanden mit der bei uns herrschenden Richtung, welche in der geraden Linie und gleichmäßigen Häuserquadraten ihr Ideal sieht und sich die möglichste Beseitigung aller charakteristischen Baudenkmale früherer Zeiten zum Ziel gesetzt zu haben scheint, arbeitete er detaillirte Gegenvorschläge aus und verteidigte sie mit Kraft und Geschick, aber wie leider vorauszusehen war, ohne Erfolg. Er hat bei seinem durchaus uneigennütigen Bemühen viel ungerechtfertigte persönliche Anfeindungen erfahren, welche ihn tief schmerzten und die gänzlich zu verwinden er längere Zeit brauchte.

Im Jahre 1847 hatte sich der Verstorbene mit Emilie Wiser verheiratet, die ihm nach einundvierzigjähriger glücklicher Ehe im Tode vorausging. Traf ihn auch dieser Schlag, sowie der früher eingetretene Tod seines jüngsten Sohnes schwer, so blieb er doch mit seinen inzwischen herangewachsenen Kindern durch ein ungemein inniges Familienleben eng verbunden, hochverehrt von ihnen und ihnen seinerseits viel Liebe erweisend.

H. A. Pestalozzi war ein sehr ausgeprägter Charakter, der seiner Meinung einen deutlichen, oft scharfen Ausdruck gab und deshalb hie und da gefürchtet war. Mit dem Alter aber wurde er milder und wer mit ihm häufiger oder seltener in freundschaftlichen Verkehr kam, wird ein herzliches Bedauern empfinden, diesen originellen und wohlwollenden Mann nicht mehr unter den Lebenden zu wissen. -n.

— Ein sehr zahlreiches Leichengeleite erwies am Mittwoch Nachmittag dem in hohem, aber reichgeegnetem und geistesfrischem Alter verstorbenen Herrn Pestalozzi-Wiser die letzte Ehre. Alle Stände waren vertreten, von den Kreisen der kantonalen und städtischen Oberbehörden bis zu den einfachen Angestellten und Arbeitern, ein Zeugnis der allgemeinen Hochachtung und Verehrung, welche dem Verewigten ins Grab nachfolgte. In der Fraumünsterkirche hielt Herr Defan Zim m e r m a n n die Abdankung und entwarf ein kurzgeschlichtes Lebensbild des Heimgegangenen. Der von Herrn Schauselberger geleitete Kirchenchor weihte die Feier durch einige passende Gesänge. Dann ward die Hülle des edlen Mannes, dem auch wir mit Trauer und dankbarer Verehrung nachblickten, hinausgeführt zu ihrer Ruhestätte.

— In Zürich starb im Alter von 85 Jahren alt Stadtrichter J. J. Dügge li. *Mühl*

dem statton Savoyz gedungenen Paters erworben haben,
abgewiesen. 8. Februar 95

Kantone.

Zürich. Vergangenen Sonntag früh starb in Zürich im 79. Jahr seines Lebens Hr. Pestalozzi-Wiser, Vater des Hrn. Pfarrer L. Pestalozzi am Grossmünster und des Hrn. Kantonsrats Otto Pestalozzi-Jungbans. Unsere Vaterstadt verliert in ihm einen ihrer treuesten Bürger. Zwar im öffentlichen Leben hat der Verstorbene keine hervorragende Rolle gespielt. Immerhin hat er in frühern Jahren dem Großen Stadrat, der engern Schulpflege und bis zuletzt der Kirchengpflege Graumünster längere Zeit angehört, letzterer als Vizepräsident. Aber wenn man das liebt, wofür Opfer an Zeit, Ruhe und Kraft ohne Aussicht auf Erfolg und Anerkennung zu bringen man jederzeit bereit ist, so besteht kein Zweifel, daß Pestalozzi seiner Vaterstadt mit außer gewöhnlich großer Anhänglichkeit zugethan war. Deshalb gestatten Sie mir wohl, Ihren Lesern das Bild des Mannes in Kürze in Erinnerung zu bringen.

Audolf Alexander Pestalozzi war am 5. Februar 1815 in Niederweningen im Kt. Zürich als Sohn des Pfarrers Martin Pestalozzi geboren. Den Vater verlor er sehr früh und erhielt seine Erziehung im Institut Hüni in Horgen. Er ergriff den Beruf des Kaufmanns, und die Fremdezeit brachte ihn nach Triest. Seine Heirat mit Emilie Wiser, 1841, veranlaßte seinen Eintritt in die Eisenhandlung des Schwiegervaters. Das hundertjährige Jubiläum der Firma Joh. David Wiser hat er vor einigen Jahren als Chef derselben erlebt. Seit her mußte die Firma in Folge gesetzlicher Bestimmung abgeändert werden.

Neben der schon erwähnten amtlichen Thätigkeit war der Verstorbene in frühern Jahren gelegentlich mit seiner gewandten Feder politisch thätig. Beides geschah im Sinne eines bewußten und überzeugungsstreuen Konservatismus, jederzeit ohne Menschenfurcht oder schwächlichen Opportunismus. In der Erinnerung vieler seiner Mitbürger ist jedenfalls auch noch sein lebhaftes Eintreten für ästhetischere Gestaltung der neuen Quaianlage. Diese Angelegenheit brachte ihm seiner Zeit insäglich viel Verkennung und Spott, während doch für jeden anständigen Menschen klar zu Tage lag, daß das Motiv der Handlungsweise Pestalozzi's ausschließlich seine ästhetische Ueberzeugung war. Für Poesie und bildende Kunst hatte er ein ausgezeichnetes Verständnis und erwarb sich im letztern Fach tüchtige Kenntnisse, die der Zürcher Künstlergesellschaft und der Kupferstichsammlung des Polytechnikums bei Ordnung ihrer Schätze zu gute kamen. Für die erstere schrieb er die Lebensbilder von Jakob Joseph Belger, Auguste Veillon und Auguste Dachstein, die als Neujahrsblätter erschienen sind, und war bei der Ab-

Zentralbibliothek Zürich



ZM02682904

fassung der Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestandes der Gesellschaft beteiligt.

Vielseitig war seine Thätigkeit auf dem Gebiet der christlichen Liebeswerke. Vor allem gehörte seine Arbeit dem Armenverein der Evang. Gesellschaft, dem er seit vielen Jahren vorstand; dann der Gesellenherberge, dem Arbeitsnachweishureau, der Herberge für Arbeiterinnen, dem Komite für Sonntagsheiligung. Im Kreis seiner Familie erblühte ihm das schönste Glück, das sich denken läßt, wenn es auch daneben an Prüfungen nicht gefehlt hat. Besonders schmerzlich war der 1899 getretene Verlust der Gattin, einer an Ga Geistes und Gemüthes gleich ausgezeichneten Frau.

Schreiber dieses hat den Verstorbenen nur als alten Herrn gekannt. Aber welch' schönes Alter war das! Mit Recht führt die Todesanzeige aus dem 92. Psalm die Stelle an, wo es heißt: „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Cedre auf Libanon. Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm.“ Zwar das Haar war silberweiß geworden, aber die Gestalt ungebeugt und namentlich der Geist frisch geblieben. Das war der sichtbare Segen eines bestmöglichst nach dem Willen Gottes treu angewandten Lebens.

H. Pestalozzi hat eine ausnehmend charakterstarke Art gehabt. Wenn man mit ihm verkehrte, hatte man den Eindruck, er stamme aus einer Zeit, wo die Meinungen noch nicht der Mode unterworfen waren, der Begriff Opportunismus noch unbekannt war und man noch Kraft und Mut besaß, für eine Idee oder eine Ueberzeugung seine ganze Persönlichkeit einzusetzen. Unter Umständen konnte sein Urtheil wohl auch schroff sein, aber wir halten dafür, daß dies in gewissen Fällen eine notwendige Eigenschaft des charakterfesten Mannes sei. In der Beurteilung von politischen und andern Gemeinheiten, von Rechtsbrüchen oder dergleichen war er mit Recht unerbittlich.

Ohne Eigensinn fest stehen in den Strömungen des Tages kann nur, wer den einen sichern Grund gefunden hat. Das war es, was der Persönlichkeit, die zu schildern wir versucht haben, die wohlthunende Einheit verliehen hat: Der Verstorbene hatte gelernt, sein Wesen vom Vergänglichlichen zu lösen und sein Vertrauen allein auf Gottes Gnade zu setzen. Sein Andenken bleibe im Segen!

H.-B.